

Schmahl, Hans-Jürgen

Article — Digitized Version

Herausforderung Arbeitslosigkeit

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schmahl, Hans-Jürgen (1982) : Herausforderung Arbeitslosigkeit, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 62, Iss. 6, pp. 264-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135684>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Hans-Jürgen Schmahl

Herausforderung Arbeitslosigkeit

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit hat sich, sieht man von bloßen Saisonbewegungen ab, in unvermindertem Tempo fortgesetzt. Saisonbereinigt beträgt die Zahl der Arbeitslosen nun 1,8 Mill. Personen. Für die Analyse der Ursachen ist es bedeutsam zu wissen, daß diese dramatische Entwicklung nicht etwa eine entsprechende Abnahme der Beschäftigung widerspiegelt. Vielmehr geht der Anstieg der Arbeitslosenzahl um rund eine Million binnen zwei Jahren fast zur Hälfte auf das Konto demographischer Faktoren, des Anwachsens des „Erwerbspersonenpotentials“.

Am Ausmaß der therapeutischen Aufgabe ändert das freilich nichts. Um dieses Ausmaß zu kennzeichnen, muß überdies die Perspektive gesehen werden. Kurzfristig ist zu berücksichtigen, daß der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit noch nicht erreicht ist. Selbst in Prognosen, die eine gewisse Besserung der Wirtschaftslage noch in diesem Jahr in Aussicht stellen, wird mit einer weiteren Zunahme der saison-

bereinigten Arbeitslosenzahl auf 2 Mill. Personen gerechnet. Längerfristig bereitet die Entwicklung des Erwerbspersonenpotentials Sorgen. Bis zum Ende dieses Jahrzehnts wird es weiter um etwa eine Million Personen wachsen. Um auch nur wieder auf den Stand von einer Million Arbeitslosen zu kommen, die wir Ende 1980 hatten, müßte demnach im Laufe dieses Jahrzehnts Beschäftigung für zwei Millionen Menschen geschaffen werden.

Nur wenige scheinen es heute für möglich zu halten, dieses Problem auch nur annähernd zu lösen. Unter dem Eindruck der für die Bundesrepublik neuen Erfahrung einer nun schon zwei Jahre dauernden Stagnation nehmen vielmehr die Befürchtungen zu, daß Wachstumschwäche auf lange Zeit unser Schicksal sein könnte. Und diese Befürchtungen sind um so größer – und insoweit auch ganz verständlich – als der Staat die ihm zukommende Führungsrolle immer weniger zu spielen in der Lage ist. Als Folge aller dieser Zweifel werden Auswege in erster Linie in Symptomkuren gesucht. In der Öffentlichkeit ist zu viel von der Notwendigkeit einer Verringerung des Arbeitskräfteangebots durch Umverteilung der Arbeit und durch eine Veränderung der Ausländerpolitik die Rede, aber zu wenig von der Notwendigkeit einer Stärkung der Wachstumskräfte.

Die Überlegungen, durch Umverteilung der Arbeit einen entscheidenden Beitrag zur Lösung des Arbeitslosigkeitsproblems erreichen zu können, gleichen nicht selten jenen Rechnungen, nach denen zwei Bauarbeiter eine neun Kubikmeter große Grube in zwanzig Stunden, hundert Bauarbeiter aber in einem Fünzigstel dieser Zeit ausheben können. Arbeitszeitverkürzung wird auch künftig ihren Platz in der Skala der Ziele haben; beschäftigungspolitische Gesichtspunkte sollten dabei aber nicht entscheidend sein.

Bei einer Umorientierung der Ausländerpolitik sind vielerlei Nebenwirkungen zu beachten. Letztlich wird es wohl nur um die Dämpfung der Zunahme der Zahl der Ausländer gehen können.

Die Ursachentherapie für das Beschäftigungsproblem besteht in der Überwindung der Wachstumschwäche, und die setzt eine Verbesserung der Rahmenbedingungen voraus. Dies zu bewirken ist die große Herausforderung, der sich unsere Gesellschaft stellen muß. Es gehört zu den Merkwürdigkeiten der wirtschaftspolitischen Diskussion, daß auf die Forderung nach günstigeren Rahmenbedingungen oft mit der Gegenforderung reagiert wird, die Wissenschaft solle sich endlich etwas Neues einfallen lassen. Solche Haltung entspringt nicht zuletzt der Ungeduld, mit der auf Erfolge gewartet wird. Sie offenbart aber fundamentale Mißverständnisse, die vielleicht auch ein Zeichen für unzulängliche Informationen sind. Die Verbesserung der Rahmenbedingungen ist eine Aufgabe, die bei weitem noch nicht gelöst ist. Und dort, wo es erfreuliche Fortschritte gibt, darf natürlich der Zeitbedarf der Wirkung nicht vergessen werden.

Vielfach wird die Dimension des Beschäftigungsproblems der achtziger Jahre als lähmend empfunden. Um dem entgegenzuwirken, ist ein Blick in die jüngere Vergangenheit zu empfehlen. Die bisher letzte spektakuläre Verbesserung der Beschäftigungslage in der Bundesrepublik ist erst Ende der siebziger Jahre erzielt worden. Vom Herbst 1977 bis zum Frühjahr 1980 ist die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer um nicht weniger als eine Million gestiegen. Auch heute gibt es keinen Grund zur Resignation, so schwierig die Aufgabe auch ist. Um die politischen Voraussetzungen für eine Bewältigung der Probleme ist es gegenwärtig allerdings nicht gut bestellt, seit der Hamburgwahl noch weniger als vorher.